

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Wochenschein

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1888.

N^o. 47.
20. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Familienstück ohne Titel,

so kürzlich auf dem schweizerischen Nationaltheater zu Neuchâtel aufgeführt wurde.

Personen :

Herr M u ß , ein reicher Gutsbesitzer.
Frau M u ß , seine Gattin.
Ihr S o h n (bleibt hinter der Scene.)
Jungfer M i ß d e r d u r , eine sois-disant
Millionärin aus Basileia.
Jungfer D w e t s c h , eine zweideutige Per-
son aus dem Emmenthal.
Wüste und andere Gäste. Volk.

I. Scene.

Herr M u ß : Hesch jitz Alles arangschiert,
Frau, um üse Gast convenablement z'epfah?

Frau M u ß : I möcht-ere lieber e Burgaz
serviere, als öppis Guets, der hochmüthige Basler
Peck! Sitdem, üse Sohn mit-ere rompiert und
connaissance mit der Tochter us-em Emmethal
g'macht het, tueth iz di Jungfer M i ß d e r d u r doch
nume z'Veid, so viel sie cha.

Herr M u ß : S'isch wahr; aber wil sie jitz
üsi nächsti voisine worden isch, su mueß me doch
égards ha und thue, was d'politessse erheuschet.

II. Scene.

(Jungfer M i ß d e r d u r kommt mit großem Geräusch angefahren; Herr und Frau M u ß gehen ihr bis zur Thüre entgegen. Gegenseitige Reverenzen.)

Jungfer M i ß d e r d u r : I bin Ihne sehr
danckbar für Ihtre heßligi Invitation und empfiel

mi in gueti Noehberschaft. Ich hoff, unseri Be-
ziehunge werden immer die frindschaftligste blibe
und es würd-mer glinge, die unamiethigi Klust,
wo sich in letzter Zyt zwischen uns ufftho het, wie-
der uffzfülle.

Frau M u ß : Vous êtes trop bonne! S'isch
mir nume leid, daß-mr z'Uffüllungsmaterial nit
drzue liefere chönne, sit daß üse Sohn — —

Herr M u ß : Passons là-dessus! Mir wei
hüt so wenig als möglich vo dem rede. I trinken
uf z'Wohlshy vo üser neue voisine; — (bei Seite)
dr Suggester soll-se näh!

(Die wüsten und andern Gäste lassen sich Champagner ein-
schenken; allgemeines Anstoßen.)

Jungfer M i ß d e r d u r : Mitz G'mieth isch
tief grierth von der G'sundheit, wo sie mir us-
brocht hend. — (bei Seite) Du falschi Kanali! —
(laut) I wird-mi allfurt bestrebe, gueti Noehber-
schaft z'halte, — (bei Seite) wart nur, bis ich
emol Maister bi! —

III. Scene.

(Jungfer D w e t s c h tritt als Altmutter verkleidet mit ge-
pudertem Haar in die Gesellschaft.)

Jungfer D w e t s c h : Bon soir, mes en-
fants! Uha, wär g'sehn-i da? Das isch g'wüß die
demoiselle vo Basle, wo me so viel von-ere zellt.

Jungfer M i ß d e r d u r (bei Seite): Herr-

jemerle! Ich jeh gar die alt Großmuetter, wo's funst immer mit mir het g'halte, au no änen-umme gnoh worde!

Jungfer Dwetsch: Gät Ncht, mes enfants, daß dir vo der Person nit öppen überdürlet werdet, — s'isch-ere neue gar nit z'traue.

Jungfer Mizberdur (hat unterdessen ihre Lorgnette hervorgeholt; bei Seite): Das isch jo nit d'Großmuetter, s'isch bigost das Emmenthalermensch selber! (laut) Sie maint wohl i kenn Sie nit, Sie suberi Person? Schäm Sie sich, inere respectable Frau ihri Klaider anz'zieh und d'Lit welle zum Beste halte? Paß Sie sich us der G'sellschaft, Sie Landläiferi!

Jungfer Dwetsch: O hä! I bi hie besser deheime, als dir!

Jungfer Mizberdur: Sie kunt doch nur, to bene guete Lite ihr Geld ablätschle!

Jungfer Dwetsch: Du bisch o scho froh g'st, bin-ene cho z'pumpe.

Jungfer Mizberdur: Schwig Sie, Sie unmoralische Person, wo hinten und vor nit het!

Jungfer Dwetsch: Das steit-dr wohl a, wo d'fälder nit fürigz uswise chasch!

Jungfer Mizberdur: Sie abscheiligi Betriegeri!

Jungfer Dwetsch: Du donnere Lugimul, du Schlamp, du —

Frau Muß: Herr Jeseß, Herr Jeseß! Quelle scène! Daß mr so öppis in üsem respectable Hus müesse erläbe!

Herr Muß: So geit's, we me sich mit zwödütige Persone z'wit inelast.

(Die wüsten und andern Gäste haben unterdessen den Champagner ausgetrunken, ergreifen Partei und zerschlagen sich gegenseitig die Champagnergläser auf den Köpfen.)

Herr Muß: Mon dieu! Wer zahlt z'letzt d'Uerti!

(Das Volk kratzt sich in den Haaren und der Vorhang fällt.)

Berliner in der Schweiz.



Friederike: Liebe Sennerin, jeben Sie mich doch jleich ein Glas Wasser, — ich sterbe vor Durft!

Sennerin: Dir chönnet grad da drus trinke, Jümpferli! Schinieret-ech numme nid, — z'Chueli het scho g'ha. —

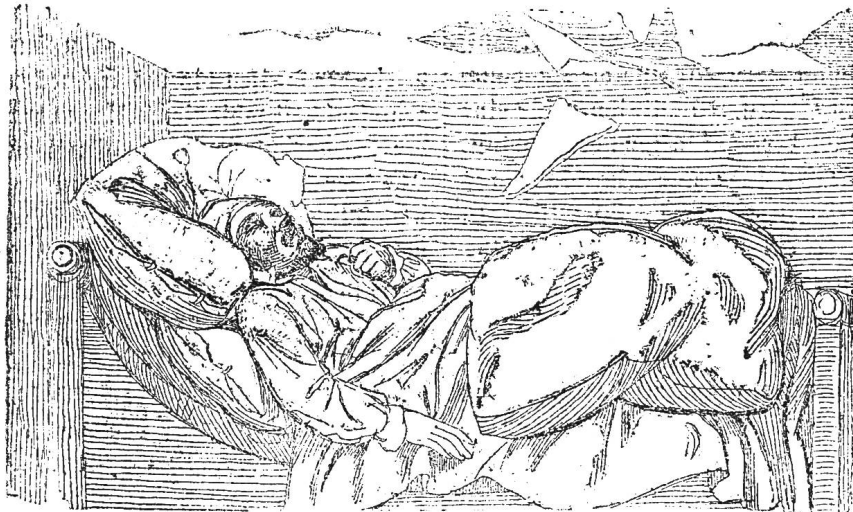
Ein wunderbarer Traum.

(Nach einer glaubwürdigen Mittheilung aus Basel.)

Vor noch nicht sehr langer Zeit lag ich einmal eines frühen Morgens halb schlafend, halb wachend in meinem Bett. Ich befand mich in jenem wunderlichen Seelenzustand, der für den gelehrtesten Psychologen ein ungelöstes Räthsel ist, — wo man nicht weiß, ob man denkt oder träumt, und man zuweilen darauf schwören würde, man sei bei vollen Sinnen, während neckische Kobolde uns allerlei Trugbilder vorgaukeln. Zwar war ich mir vollkommen bewußt, daß ich in meinem Bette liege; war es aber Traum oder Wirklichkeit, daß ich in schweizerischen Eisenbahnactien spekulirt hatte? Der Kurszettel der letzten Pariserbörse lag vor meinen Augen: unerhörte hausse, pyramidaler Stand aller Werthpapiere! Schweizerische Centralbahn 986, — Nordostbahn 972, — Westbahn 843! Sogar die Ostwestbahnactien stan-

den über pari! Ich konnte enorme Gewinnste realisiren, — übernacht war ich ein reicher Mann geworden!

Sogleich fing ich — im Geiste nämlich — an, mein Vermögen zu verwenden: Ich kaufte mir einen Bauplatz in der Nähe des neuen Bahnhofs und baute mir dort ein Haus Herrn Forkart-Merian zum Trotz. In diesem Palaste richtete ich mir dann ein recht comfortables Zimmer ein, darin fehlte auch das Bett mit elastischer Federmatratze nicht. Ich schwelgte im Wohlbehagen, die Glieder auf diesem vortrefflichen Lager zu strecken. Aber o weh! Plötzlich löste sich von der Gypsdecke scheidelrecht ob meinem Haupte ein gewaltiges Stück los, es fällt, — es hat sich meine Nasenspitze zum Ziel genommen, ich schreie laut auf und — — erwache!



So lebhaft hatte ich geträumt, daß ich sogleich zum Maurermeister nach einem Arbeiter schicken wollte, der den vermeintlichen Schaden ausbessern sollte. Aber unterdessen war es heller Tag geworden. So sehr ich mir die Augen ausrieb, konnte ich nicht die geringste Beschädigung an der Decke ob meinem Kopfe wahrnehmen. Ich hatte also bloß geträumt. Ein Traum war meine Actienspekulation, ein Traum das enorme Steigen der schweizerischen Eisenbahnactien, ein Traum mein ganzer Reichthum!

Da schellt es heftig an der Hausglocke. Einen Augenblick später tritt meine alte Magd ein: „Es sei ein Maurer drunten; sein Meister habe ihn geschickt, die schadhaft gewordene Gypsdecke zu repariren!“ — Unterdessen war ich ganz wach geworden. Ich war mir vollkommen bewußt, daß

ich nicht zum Maurermeister gesendet hatte; an der Decke war nirgends ein Spältchen zu sehen und doch stand der Maurer vor der Thür! Zwischen meinem Traum und der wachen Wirklichkeit war also irgend ein räthselhafter Zusammenhang. Wäre es doch vielleicht möglich, daß ich — wie jener schlafwandelnde Roulettenspieler — mir unbewußt im Traum in Actien spekulirt hatte, daß jene schwindelhafte hausse zur Wahrheit geworden?

Während ich mich mit möglichster Eile anzuziehen begann, um in meinem Schreibpult Nachsicherung zu halten, schickte ich die Magd noch einmal hinunter, vom Maurer nähern Aufschluß zu verlangen. Der beharrte dabei, sein Meister habe ihm den ausdrücklichen Befehl erteilt, Schlags sechs Uhr bei Herrn Müller anzukläuten, um die schadhaft gewordene Gypsdecke zu repariren.

(Schluß folgt.)

Heinrichs Eisenbahnoorschläge, seinen Honolulufern gewidmet.

Honolulufern, wenn Eier schon Hühner, wenn Gedanken schon Thaten, wenn Kabisseklänge schon Sauerkraut, wenn Wünsche schon Wirklichkeit wären, so würdet Ihr nicht nur die klügsten Leute unter der Sonne (denn das seid Ihr ja), sondern auch die reichsten sein. Bevor jemand daran dachte, Steffens Sohn als Eggberten in die Schweiz kommen zu lassen, debattirtet Ihr schon im großen Senate eine Eisenbahn von Honolulu nach Kranichien; bevor Egel mußte, daß es einen Hauenstein ohne Tunnel gebe, sammeltet Ihr schon Subskriptionen für einen Tunnel durch den Weissenstein. Freilich blieb es beim Reden und Schreiben, und dafür seid Ihr jetzt der Kareli Abgehnd. Jetzt aber ist wieder der Augenblick gekommen, wo Ihr das Versäumte einholen könntet, langt Ihr jetzt wieder nicht zu, dann ist Euch nicht zu helfen noch zu rathen.

Schaut die Muzopotamier an. Die bewilligen 20 Millionen für eine Bahn durch das Buch der Entlein, damit die Gummi Boyageur und die Käshändler Eisenbahn reiten können, 10 Millionen für eine Bahn von der Stadt der Zukunft nach der Bundesstadt, damit die Ausfuhr und Durchfuhr des Bieterler Kabis erleichtert werde, 30 Millionen für eine Bahn durch das Bisthum, weil die Einfuhr von Schnecken für das Kaiserthum Frankreich zu einem Nationalbedürfnis geworden ist.

Glaubt Ihr, die Muzopotamier hoffen, je das Geld für die Bahnen zu bekommen? So dumm sind sie nicht. — Warum beschließen sie denn so viele Bahnen? — Sie wollen nur eine Konzession und so viel Geld, um die Bahnen überall zu

Jaden schlagen zu können. So wie ihnen das Geld ausgeht, werden sie den Bund tribuliren, daß die Eidgenossenschaft sämtliche Bahnen ankaufe und ausbaue. Das Mehr haben sie, weil die Gallörrier und die von dahinten und die Laco- tenschnäbel und Luzerier zc., die mit den Eisenbahnen auch keine Bögeli gefangen haben, mitstimmen werden.

Wer also gescheid ist, der macht, daß er zu jener Zeit ein Stück angefangener Eisenbahnen hat, damit er sie der Mutter Helvetia verkaufen könne. Statt Euch also zu beklagen, daß Euch die Gäubahn entgangen ist, so decretirt jetzt noch, eine Gäubahn aus eigenen Mitteln oder mit Staatssubvention zu bauen; Ihr könntet das so gut als die Muzopotamier. Zu riskiren habet Ihr nichts. Die Millionen zahlt Euch die Eidgenossenschaft zurück und schenkt Euch die Bahn dazu. Statt zu klagen, daß Ihr über Olten nach Basel müßt, so beschließt einen Eisenbahn-Tunnel durch den Stein der Weisen bis ins Schneckenland. Die Eidgenossenschaft zahlt die Auslagen zurück beim Ankauf der Schneckenland-Bahn. Statt zu schimpfen, daß Ihr über Herzogenbusch und den Papa Schneeberger nach Muzopol müßt, so verlangt eine Konzession über Bätterkinden und Fontaine aux dames. Da jedes Dorf in Muzopotamien eine Eisenbahn erhält, werdet Ihr die Konzession erhalten: mit den übrigen muzopotamischen Eisenbahnen verkauft Ihr sie der Helvetia! So gelangt Ihr auf fremde Kosten zu einem nationalen Honoluluischen Eisenbahnneze, welches sich kühn mit dem Hildebrandisch-Muzopotamischen messen kann.

f e u i l l e t o n .

Amtlicher Geschäftsstyl.

Die Strafanstalt in Bern besitzt noch einen ziemlichen Vorrath selbst gefertigter Kinderspielwaaren. Liebhaber belieben sich bei Unterzeichnetem anzumelden und denselben zu besichtigen.

Et., Buchhalter.

Muster-Annoce.

Zu verkaufen:

Ein Bad-Büttelein für ein Kind in gutem Stand in Nr. 293 Kl. Basel.

Unterzeichneter hat eine große Auswahl Crinolinen erhalten von 15 — 20 Fuß Durchmesser. K. J., marchand de jour.

Briefkasten. Ww. in Bb. Wir acceptiren das Zöllnerbild, nur müssen die SS, die wir nicht kennen, wirklich entsprechende Bestimmungen enthalten. — D. J. in W. — Alles schon da gewesen. — K. J. in B. No. 2 ist benügt, der Rest ist Schweizer. — Xaveri Bahnwärter. Spiel nicht den Esel, der dem Löwen Eins versetzte, als er ihn nicht mehr fürchten mußte. — An den zweiten Dr. Faust. Es gibt wohl noch probatere Mittel, durch das Maturitäts-Examen zu kommen, als das vorgeschlagene. — K. K. in E. Langweilig. — G. in G. Heinrich läßt sich seine Einsendungen nicht von andern Leuten kontrolliren, noch bedarf er des Rathes. Uebrigens schlafe besagter Weinhengst ganz ruhig, Niemand denkt an ihn. — B. in M. Vorsündfluthlicher Weidlinger.